

Teil A:

Deutsche Fassung

1 **Sitzung des Rechtsausschusses am 2. Dezember 2010:**¹

Meinungsaustausch mit Benoît Battistelli, Präsident des Europäischen Patentamts

In der Sitzung haben gesprochen:

- Klaus-Heiner Lehne (EVP-Fraktion, späterer Berichterstatter zur Einheitspatent-Gerichtsbarkeit),
- Benoît Battistelli (Präsident des Europäischen Patentamts),
- Sebastian Valentin Bodu (EVP-Fraktion),
- Christian Engström (Fraktion der Grünen/Freie Europäische Allianz),
- Tadeusz Zwiefka (EVP-Fraktion),
- Raffaele Baldassarre (EVP-Fraktion, späterer Berichterstatter zum Übersetzungsregime des Einheitspatents).

2 **Klaus-Heiner Lehne:**²

3 „Dann darf ich jetzt ganz herzlich in unserer Mitte Herrn Benoît Battistelli begrüßen, den Präsidenten des Europäischen Patentamts. Wir werden uns ja hier in absehbarer Zeit auch wieder intensiv mit Patentgesetzgebungsfragen zu befassen haben. Deswegen ist es sehr schön, dass Sie heute bei uns sind. Ich würde vorschlagen, dass Sie direkt anfangen und vielleicht ein bisschen etwas über das, was Sie sich von uns wünschen, berichten. Danach ist dann die Gelegenheit für Fragen und für Äußerungen der Kollegen. Bitteschön, Sie haben das Wort.“

4 **Benoît Battistelli:**³

5 „Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Guten Tag, meine Damen und Herren Abgeordnete des Europäischen Parlaments. Ich bedanke mich für die Einladung, hier vor Ihnen zu sprechen. Zunächst möchte ich Ihnen kurz einige allgemeine Informationen über das Europäische Patentamt geben. Danach werde ich auf die Entwicklungen eingehen, die meines Erachtens notwendig sind, um das europäische Patentsystem effizienter, leistungsfähiger zu gestalten, und abschließend vielleicht noch einige Bemerkungen zur Rolle Europas als Global Player in der Welt der Patente. Danach bin ich gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten.“

¹ www.europarl.europa.eu/ep-live/de/committees/video?event=20101202-1030-COMMITTEE-JURI (ab 11:59:10 Uhr der Aufzeichnung, letzter Zugriff am 20.11.2015).

² Transkription des deutschsprachigen Originalbeitrags, ab 11:59:10 Uhr.

³ Übersetzung des französischsprachigen Originalbeitrags, ab 11:59:44 Uhr.

- 6 Lassen Sie mich zunächst daran erinnern, dass unser Interesse an Patenten nicht einfach von der Freude an neuen Erfindungen herrührt, sondern dass Patente ein Rechtsinstrument darstellen, das für das Wirtschaftsleben, für die Volkswirtschaft von hohem Nutzen ist. Diese wirtschaftliche Bedeutung der Patente ist unser Leitgedanke. Es handelt sich in zweierlei Hinsicht um ein nützliches Wirtschaftsinstrument: Einerseits fördert es Innovationen, schützt Innovationen, andererseits – und das ist auch ein äußerst wichtiger Punkt für uns – trägt es zur Verbreitung technischer und wissenschaftlicher Informationen bei. Diese beiden Aspekte sind in einem ausgewogenen Verhältnis zu berücksichtigen. Es ist ein Gleichgewicht herzustellen zwischen dem Interesse des Patentinhabers und dem Interesse Dritter, d. h. der anderen Wirtschaftsakteure, aber auch der Gesellschaft allgemein, an einer Verbreitung von Informationen.
- 7 Nun einige allgemeine Daten zum Europäischen Patentamt: Es handelt sich dabei um eine internationale Organisation, die vor mehr als 35 Jahren gegründet wurde, auf der Grundlage eines Vertrags, des Europäischen Patentübereinkommens. Dieses wurde zunächst von sieben Staaten ratifiziert, inzwischen ist die Zahl der Mitgliedsländer auf 38 angestiegen, darunter die 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union [Anzahl der EU-Mitgliedsstaaten zu dieser Zeit] sowie elf weitere Länder, wie z. B. die Schweiz, die Türkei, Norwegen, Island und einige Balkanstaaten, also ein weit gefasstes Europa. Diese geographische Ausdehnung ist an sich schon ein Erfolg. Wenn viele Länder der Europäischen Patentorganisation beitreten möchten, dann ist das ein Zeichen dafür, dass diese als Erfolgsmodell angesehen wird.
- 8 Ein paar weitere Informationen über uns: Wir haben im Moment 7.000 Beschäftigte, darunter 4.000 hoch qualifizierte Ingenieure für alle Technologiesparten. Das Europäische Patentamt arbeitet an vier verschiedenen Standorten. Der Hauptsitz befindet sich in München, daneben haben wir eine sehr wichtige Dienststelle in Den Haag und je eine weitere in Berlin, Wien und Brüssel. Unser Jahresbudget beläuft sich auf 1,6 Mrd. Euro. Dieses ist komplett selbst finanziert aus den Gebühren, die unsere Kunden, unsere Nutzer, bezahlen, ohne jegliche Bezuschussung aus öffentlichen Kassen, sei es auf nationaler, europäischer oder internationaler Ebene.
- 9 Und schließlich zu unserem Geschäftsvolumen: Wir erhalten jährlich an die 210.000 bis 220.000 Patentanträge, und wir erteilen 55.000 bis 60.000 Patente im Jahr. Soweit zu den Zahlen. Dazu ist noch zu sagen, dass wir 2009 einen leichten Rückgang verzeichneten, offensichtlich bedingt durch die Wirtschafts- und Finanzkrise. Anfang 2010 nahm die Zahl der Anträge wieder zu. Im Moment sind wir bei plus fünf Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.
- 10 Sie sollten auch wissen, dass das Verfahren der Patenterteilung aus verschiedenen Phasen besteht. Die erste Phase, die Recherchephase, in der die Neuheitsrecherche durchgeführt wird, ist die wichtigste, denn sie dient dazu, festzustellen, ob eine Erfindung wirklich neu ist oder nicht. Um diesem Neuheitskriterium gerecht zu werden, werden sämtliche Datenbanken mit

allen verfügbaren Informationen durchsucht, was wir den bisherigen Stand der Technik nennen.

- 11 Diese erste Recherche, würde ich sagen, ist die Stärke des EPA, und das Ergebnis der Recherchephase wird als schriftliche Stellungnahme über die Patentfähigkeit der Erfindung innerhalb von sechs Monaten nach Antragstellung ausgegeben. Mit dieser Leistung belegen wir weltweit Platz eins, sowohl was die Qualität der Recherche angeht, als auch den Zeitraum, den diese in Anspruch nimmt. Anhand dieses sehr kompletten Rechercheberichts kann der Anmelder, also das Unternehmen, das ein Patent angemeldet hat, dann entscheiden, ob das Verfahren fortgesetzt werden soll oder nicht. Damit ist unsere Tätigkeit in groben Zügen umrissen.
- 12 Ich denke aber, es sind Fortschritte bzw. Verbesserungen nötig, sowohl intern, innerhalb des Europäischen Patentamtes, als auch außerhalb. Die internen Fortschritte oder vielmehr Herausforderungen sind folgende: Wir müssen den Qualitätsstandard der von uns erteilten Patente auf dem derzeitigen hohen Niveau halten oder, wenn möglich, noch verbessern. Qualität bedeutet, dass die Kriterien der Patentierbarkeit strikt angewandt werden und dass das Patent, falls es erteilt wird, einen rechtlich verlässlichen Titel darstellt. Darin besteht die Qualität. Wir beurteilen dabei nicht den wirtschaftlichen oder finanziellen Wert eines Patents. Das ist nicht unsere Aufgabe, sondern Aufgabe der Firmen, der Unternehmer, nicht unsere. Unsere Arbeit besteht darin, ein rechtlich verlässliches Instrument zu erteilen.
- 13 In diesem Zusammenhang hier noch eine sehr interessante Zahl: In Europa werden gerade einmal zwei Promille der Patente gerichtlich angefochten. Wenn Sie sich dagegen das amerikanische System ansehen, da liegt der Anteil der von unseren Kollegen vom US-Patentamt erteilten Patente, gegen die gerichtlich vorgegangen wird, bei zehn Prozent. Soviel zur Qualität.
- 14 Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass Qualität natürlich auch voraussetzt, dass man über hochqualifiziertes Personal verfügt. Ich habe schon von den 4.000 Ingenieuren gesprochen, die wir beschäftigen und die sämtliche Technologiesparten abdecken. Wichtig ist insbesondere auch, dass die Mitarbeiter mehrsprachig sind, denn wir haben drei Arbeitssprachen – Englisch, Französisch und Deutsch – und sie sollten in der Lage sein, in diesen drei Sprachen zu arbeiten. Das stellt ständig hohe Ansprüche in punkto Personalrekrutierung und Weiterbildung.
- 15 Doch man muss diesen Beschäftigten auch die leistungsstärksten IT-Instrumente zur Verfügung stellen, was mit beträchtlichen Investitionen verbunden ist. Im Rahmen unseres Anliegens der Informationsverbreitung verwalten wir, z. B. über unsere Website „Espacenet“, eine öffentlich zugängliche Patentdatenbank, die mehr als 70.000.000 Dokumente umfasst. Man braucht also leistungsstarke Instrumente, leistungsstarke Suchmaschinen, und das bedeutet einen hohen Investitionsaufwand.

- 16 Qualität hat für uns also oberste Priorität. An zweiter Stelle steht die Kostenkontrolle. Unser Budget beträgt, wie gesagt, 1,6 Mrd. Euro und ist vollständig selbst finanziert. Dabei kann es nicht sein – das wäre die einfachste Lösung –, dass die Patentgebühren immer weiter angehoben werden, denn ich denke, sie haben bereits ein hohes Niveau erreicht. Das heißt, es wäre wirtschaftlich nicht vernünftig, die Gebühren zu erhöhen und damit die Patente für europäische Unternehmen noch teurer zu machen.
- 17 Das bedeutet, wir müssen, insgesamt gesehen, in der Lage sein, uns auf der Grundlage der derzeitigen Gebühren zu finanzieren. Und, naja, da gibt es nicht unendlich viele Möglichkeiten: Wenn wir den Qualitätsstandard beibehalten möchten, dabei ein wachsendes Patentaufkommen bewältigen und eine Kostensteigerung vermeiden möchten, nun gut, dann müssen wir bei unserer Effizienz ansetzen, und genau in diese Richtung gehen unsere Bemühungen.
- 18 Nun zu den externen Herausforderungen: Das europäische Patentsystem ist im Ungleichgewicht. Es steht auf nur einem Bein, obwohl es auf zwei Beinen stehen sollte. Es steht auf einem Bein, d. h. einem zentralisierten System der Erteilung von Patenten, die theoretisch in allen 38 Mitgliedsländern Gültigkeit haben. Dafür muss der Inhaber lediglich die Länder benennen, in denen sein Patent gültig sein soll. Das Problem ist nur: Wenn das Patent einmal erteilt ist – z. B. in Deutschland, in Frankreich, in den Niederlanden, in Italien, in Spanien, in Rumänien, etc. –, sobald es also erteilt ist, wird es zu einem nationalen Patent. Und dann unterliegt es den Bestimmungen des jeweiligen Landes, der nationalen Gesetzgebung. Insbesondere im Fall einer Anfechtung sind die nationalen Gerichte zuständig.
- 19 Die Situation ist also insofern paradox, dass wir ein Patent haben, das zentral erteilt wird, im Rahmen eines einzigen Verfahrens, dass aber dann, z. B. im Fall einer Nachahmung, der Patentinhaber in jedem einzelnen Land, in dem seine Erfindung geschützt ist, seine Rechte gerichtlich durchsetzen muss. Damit ist natürlich ein hoher zeitlicher und finanzieller Aufwand verbunden, und das Risiko abweichender Gerichtsentscheidungen. Das ist in der Vergangenheit schon mehrfach vorgekommen. Daher stehen wir vom Europäischen Patentamt der Schaffung eines EU-Patents sehr positiv gegenüber und begrüßen das Projekt der Errichtung einer zentralen gerichtlichen Instanz, die es ermöglicht, dass es, so wie es ein einziges Erteilungsverfahren gibt, künftig auch ein einziges Urteil gibt, das auf dem gesamten Gebiet der Europäischen Union zur Anwendung kommt.
- 20 Wir sind in unserer Eigenschaft nicht an den Verhandlungen beteiligt, dafür sind die Führungsorgane der Europäischen Union zuständig, die Kommission, der Ministerrat und das Europäische Parlament. Aber wir sind eng involviert, denn der Vorschlag, der aktuell auf dem Tisch des Ministerrates liegt, sieht ein EU-Patent vor, das ein europäisches Patent sein soll, erteilt vom Europäischen Patentamt, gemäß den Bestimmungen des Europäischen Patent-übereinkommens.

- 21 Der derzeit diskutierte Vorschlag geht ziemlich weit in dieser Logik, denn ihm zufolge soll jeder Antrag, der an uns gestellt wird, in gleicher Weise bearbeitet werden, ohne zu fragen, ob es um die Erteilung eines EU-Patents oder eines europäischen Patents geht. Das Erteilungsverfahren soll exakt gleich ablaufen, nur am Ende, im Moment der Erteilung, soll der Kunde zwischen einem EU-Patent und einem klassischen europäischen Patent wählen können.
- 22 Der Unterschied wird darin liegen, dass bei einem EU-Patent automatisch alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union benannt sein werden, dass es also nicht erst in den 27 Einzelstaaten validiert werden muss, sondern automatisch alle diese Länder abdeckt. Wir halten dieses Patent also für notwendig, aber unter der Bedingung, dass es den Unternehmen Vorteile bringt, d. h. die Kosten müssen sich in einem vernünftigen Rahmen bewegen. Daher gilt es, eine ausgewogene Lösung bezüglich der Übersetzungen zu finden, bezüglich des Problems mit den Übersetzungen. Unserer Ansicht nach müssen die Kosten mit denen eines europäischen Patents vergleichbar sein, sonst werden es die Unternehmen schlicht nicht nutzen. Die Idee ist ja, ihnen die Wahl zwischen den beiden Schutzinstrumenten offen zu halten.
- 23 Das EPA ist bereit, in technischer Hinsicht einen Beitrag zur Erleichterung der Diskussionen zu leisten. Mit dieser Absicht entwickeln wir einen sogenannten automatischen Übersetzungsdienst. Wie Sie wissen, gibt es Technologien, welche die maschinelle Übersetzung von Dokumenten möglich machen. Das Ergebnis dieser Übersetzungen ist umso besser, je umfangreicher und vielfältiger die linguistischen Datenbanken, die sogenannten Corpora, sind, auf denen sie beruhen. Im Bereich der Patente haben wir das Glück, über Tausende von Dokumenten zu verfügen, von denen im Lauf der Jahre qualifizierte Übersetzungen angefertigt wurden. Wenn wir also z. B. alle Patente sammeln, die in die estnische, bulgarische oder rumänische Sprache übersetzt wurden, wenn wir diese Patente mit den englischsprachigen vergleichen und dann die Technologien der automatischen Übersetzung anwenden, sind die Chancen groß, dass am Ende Übersetzungen herauskommen, die es ermöglichen, den Inhalt dieser Patente zu verstehen.
- 24 Aus diesem Grund haben wir erst vor zwei Tagen, also ganz aktuell, ein Partnerschaftsabkommen mit dem größten Unternehmen abgeschlossen, das über die besten Technologien auf dem Markt verfügt, nämlich mit Google. Dabei handelt es sich – darauf möchte ich hinweisen – um eine nicht-exklusive Partnerschaft. Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Entwicklung eines spezifischen Übersetzungsdienstes für Patente. Dieser Dienst soll auf Google und auf der Website des EPA gratis zur Verfügung gestellt werden.
- 25 Es geht also darum, ein Instrument anzubieten, mit dessen Hilfe Studenten, Forscher, mittelständische Unternehmen auf den Inhalt von Patenten zugreifen können, ohne an sprachlichen Hürden zu scheitern. Doch die Bereitstellung dieses Übersetzungsdienstes kann natürlich auch bei den Diskussionen auf der Ebene der Europäischen Union über die Schaffung eines EU-Patents hilfreich sein. Unser Ziel ist es, alle Sprachen der Europäischen Union abzudecken, zunächst vom und ins Englische, und das in einem Zeit-

fenster von nur zwei bis drei Jahren, also äußerst kurzfristig. Später soll der Dienst dann auf die weiteren Sprachen Deutsch und Französisch erweitert werden.

- 26 Soviel zu den aktuellen Themen, sie werden ja direkt damit zu tun bekommen. Sollten Sie den einen oder anderen Punkt vertiefen wollen, stehe ich Ihnen natürlich gern zur Verfügung. Zu den Challenges, den Herausforderungen, auf die wir Antworten finden müssen, gehört meiner Ansicht nach auch die Erleichterung des Zugangs zum europäischen Patent für kleinere und mittelständische Unternehmen. Ich bin der Meinung, das europäische Patent wird im Moment vom Mittelstand nicht hinreichend genutzt, daher muss der Zugang erleichtert werden. Das EU-Patent kann dazu sicherlich beitragen. Auch die Kostenstabilität. Aber vielleicht sollten wir auch spezielle Maßnahmen ins Auge fassen.
- 27 Wenn ich z. B. auf die Situation in Frankreich eingehen darf: Bevor ich Präsident des Europäischen Patentamts wurde, war ich nämlich Generaldirektor des französischen Amtes für gewerbliches Eigentum und wir haben niedrigere Gebühren für kleine und mittlere Unternehmen beschlossen, eine fünfzigprozentige Ermäßigung auf die normalen Tarife. Das ist ein Zeichen, eine Maßnahme zugunsten des Mittelstandes. Die Zuständigkeit hierfür liegt natürlich viel mehr bei der Politik der Europäischen Union bzw. der Mitgliedsländern als beim Europäischen Patentamt, aber ich denke, meine Funktion erlaubt es mir, den politischen Handlungsbedarf in diesem Bereich zu unterstreichen.
- 28 Abschließend möchte ich noch auf einen Punkt eingehen – es wird der letzte sein, Herr Vorsitzender. Ich denke, man sollte sich vor Augen führen, dass dank des EPA – dank der Tatsache, dass es Europa gelungen ist, ein gemeinsames Patentamt zu schaffen, in dem wir unsere Kompetenzen zusammengelegt, unsere Kräfte gebündelt haben –, dass Europa dank dieser Tatsache in der Welt der Patente ein wichtiger Akteur ist. Wir sprechen in der Welt der Patente mit einer Stimme – und wir werden gehört.
- 29 Ich möchte kurz einige Beispiele nennen: Wir haben elektronische Instrumente entwickelt, die weltweit zum Standard geworden sind. Mehr als 40 Patentämter auf der Welt verwenden dieselbe Suchmaschine wie das Europäische Patentamt. Dazu gehören u. a. das chinesische, das kanadische, das brasilianische Patentamt, etc. Wir spielen in zwei zwischenstaatlichen Strukturen eine aktive Rolle, innerhalb der sogenannten trilateralen Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen, dem japanischen und dem europäischen Patentamt, und im Rahmen dessen, was wir als „IP5“ bezeichnen, unter Beteiligung derselben Länder sowie zweier weiterer, die zum Kreis der Hauptakteure aufgeschlossen haben, nämlich Südkorea und China.
- 30 Bei dieser Zusammenarbeit geht es in erster Linie um technische Belange, aber unser Standpunkt wird gehört und anerkannt. Ein Beispiel: Wir konnten vor Kurzem das amerikanische Patentamt überzeugen, die europäische Patentklassifikation zu übernehmen. Ich möchte nicht ins Detail gehen, das

ist kompliziert, nur so viel: Um bei der Vielzahl der Patente den Überblick zu bewahren, muss man sie klassifizieren, nach Technologie. Das ist eine komplexe Struktur, ebenso komplex wie eine Zollnomenklatur. Es gibt 160.000 verschiedene Kategorien innerhalb der Europäischen Patentklassifikation. Sie erschien unseren amerikanischen Kollegen geeigneter, besser an die technische Entwicklung angepasst, und sie haben beschlossen, unser Klassifikationssystem zu übernehmen. Um es ihnen leichter zu machen, haben wir natürlich gesagt, es sei ein gemeinsames Projekt, das nicht länger European Patent Classification, sondern Global Patent Classification heißen soll, aber im Grunde basiert es auf dem europäischen System.

- 31 Ich denke auch, wenn man Global Player sein möchte, muss man es akzeptieren, sich an der öffentlichen Debatte über die Fragen und Grenzen der Patentierbarkeit zu beteiligen. Meiner Ansicht nach haben sich die nationalen Patentämter zu lange ausschließlich mit technischen Aspekten befasst, es fällt ihnen daher schwer bzw. sie haben Bedenken, sich der öffentlichen Diskussion zu stellen. Aber ich denke, das ist notwendig, insbesondere indem man Informationen, Zahlen und Daten liefert, die so vollständig, präzise und objektiv wie möglich sind.
- 32 Das Europäische Patentamt hat das unlängst in Bezug auf ein hochsensibles Thema getan, nämlich Green Technology. Wir haben eine Studie veröffentlicht, die ich im Übrigen vor einigen Wochen hier, an gleicher Stelle, Ihren Kollegen vom Umweltausschuss vorstellen durfte. Eine Studie, die wir nicht alleine durchgeführt haben, sondern mit der Unterstützung von Partnern, insbesondere des Umweltprogramms der Vereinten Nationen und einer NGO, die im Bereich nachhaltige Entwicklung tätig ist, also mit Partnern, die nicht zwangsläufig auf gleicher Linie mit uns als Patentamt liegen. Wenn man dann zu dritt am Thema Green Technology arbeitet, nun, dann wird man sich bewusst, dass z. B. etliche Technologien von den großen aufstrebenden Staaten beherrscht werden, und nicht allein von uns Europäern. Brasilien, China, Indien haben in einigen technologischen Nischen, im Bereich Windenergie, im Bereich Solarenergie Patente von weltweiter Dimension angemeldet. Diese Länder sind also in dieser Hinsicht durchaus wettbewerbsfähig.
- 33 Ich könnte noch mehr Beispiele aufzählen für diese Beteiligung an der öffentlichen Debatte – in unserer Funktion als Informationslieferant, nicht als Decision-Maker, diese Rolle steht den gesetzgebenden Organen und den Verantwortlichen zu – in Bezug auf andere Themen, z. B. die Biotechnologie-Richtlinie, die wir beim Europäischen Patentamt umsetzen, und weitere Beispiele dieser Art.
- 34 Um meinen Vortrag abzuschließen, Herr Vorsitzender, möchte ich noch sagen, dass das EPA in den 35 Jahren seiner Existenz seine Leistungsfähigkeit bei der Bearbeitung von Patentanträgen unter Beweis gestellt hat und damit einen erfolgreichen Baustein im europäischen Einigungswerk darstellt. Wir sind keine Einrichtung der Europäischen Union, aber wir sind immerhin eine europäische Organisation, und ich meine, sagen zu können, dass es durchaus als Erfolg für Europa bezeichnet werden kann, wenn es

einer Institution gelingt, in diesem Maße weltweit Gehör und Beachtung zu finden. Und es ist vor allem auch ein Erfolg für unsere Unternehmen. Wenn wir es schaffen, dass Länder im Rahmen der technischen Zusammenarbeit unsere Konzepte übernehmen, unsere Methoden anwenden, dann macht es das auch unseren Unternehmen leichter, ihre Erfindungen in diesen Ländern zu schützen.

35 Wir setzen unsere Arbeit also in diesem Sinne fort und hoffen, dass das europäische Patentsystem, das im Moment noch auf nur einem Bein steht, der zentralisierten Patenterteilung, diese Position wird auf Dauer ein wenig unbequem. Also wir hoffen, dass es bald auf zwei Beinen stehen wird, mit einem EU-Patent und einem Gerichtshof, einem Patentgericht der Europäischen Union, mit Zuständigkeit für das gesamte Unionsgebiet. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf Ihre Fragen.“

36 **Klaus-Heiner Lehne:**⁴

37 „Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident. Ich denke, wir schätzen es auch sehr, dass das Europäische Patentamt sich in dieser Frage in unsere Aktivitäten hier in der Europäischen Union mit engagiert [sic]. Denn in der Tat, viele hier sind auch auf den Sachverstand mit angewiesen.

38 Es ist ja auch eine ganz interessante Konstruktion, die da seit einigen Jahren überlegt wird, indem man eine außerhalb der Union angesiedelte Einrichtung sozusagen beleih auch mit der Ausführung von Aufgaben, die sich aus der EU-Gesetzgebung heraus ergeben. Das ist ein ganz neues Element. Schon damals, im Jahre 2001, das ist jetzt ja schon einige Zeit her, hatte damals Kommissar Bolkestein den Vorschlag für ein einheitliches EU-Patent gemacht, und das Parlament hat damals – damals war die Kollegin Palacio noch Berichterstatterin hier – in seiner Stellungnahme einen Vorschlag gemacht, von dem heute viele Elemente in der Ratsdiskussion wieder auftauchen.

39 Aber Sie kennen ja die aktuelle Situation, wie sie zur Zeit herrscht. Im Rat unterhält man sich zur Zeit noch intensiv über die Frage der Sprachenregelung, was übrigens viel mit dem Kostenproblem zu tun hat, Sie sprachen das Stichwort Mittelstand an. Da hört man ja, dass es zur Zeit ernsthafte Überlegungen gibt, gegebenenfalls im Wege eines „Enhanced Procedure“ hier voranzugehen, da wird man die Entwicklung abwarten müssen.

40 Beim Bereich der Verordnung ist von Seiten des Parlaments ja bereits zu Beginn dieser Legislaturperiode signalisiert worden, dass wir bereit sind, auf der Basis der Ratseinigung, die unter schwedischer Präsidentschaft erfolgt ist, hier die Arbeiten fortzusetzen. Wobei wir natürlich auch darauf warten, dass das dann in Gestalt eines konkreten Vorschlages – entweder in Gestalt eines gemeinsamen Standpunkts des Rates oder in Gestalt eines

⁴ Transkription des deutschsprachigen Originalbeitrags, ab 12:21:57 Uhr.

Kommissionsvorschläges – dann auch uns wieder zugeleitet wird und hier sozusagen auch für uns wieder das Licht der Welt erblickt.

- 41 Dann sind wir ja noch offen bei der Frage, was der Europäische Gerichtshof mit der Thematik des Gerichtsstandswesens macht, das ist in der Tat ja ein ganz entscheidendes Problem. Ich teile Ihre Ansicht, dass wir zumindest in der letzten Instanz eine Zentralisierung brauchen. Es wäre natürlich darüber hinaus auch hilfreich – denn das ist im Palacio-Bericht damals auch schon angesprochen worden –, wenn der spezifische Sachverstand, der in einer Reihe von Mitgliedsstaaten vorhanden ist, auch in ein dezentrales System, das der endgültigen Entscheidung in zweiter Instanz auf europäischer Ebene dann vorgreift, wenn dann möglicherweise dieser Sachverstand auch schon mitgenutzt werden könnte. Denn da gibt es ja bereits umfangreichen Sachverstand auf der nationalen Ebene, der nur in ein solches europäisches System angemessen integriert werden müsste.
- 42 Das sind die offenen Fragen, mit denen sich der europäische Gesetzgeber seit 2001 herumschlägt und mit denen er bisher nicht zu einer Lösung gekommen ist. Aber ich wage mal zu behaupten, es hat ja auch schon totere Phasen der Diskussion gegeben, dass wir langsam aber sicher am Ende des Tunnels, wobei der Tunnel noch sehr lang ist und sehr eng ist, Licht sehen und es hier jetzt doch Gott sei Dank offenbar das Interesse aller beteiligten Institutionen und Träger gibt, doch irgendwo mal am Ende zu einer vernünftigen Lösung zu kommen. Denn eigentlich ist es ein Witz, dass wir seit 1992 behaupten, wir hätten einen Binnenmarkt, aber dass wir im Bereich der geistigen Schutzrechte, besonderes beim Patent, immer noch kein einheitliches europäisches Patent erreicht haben. Das wären vielleicht einige ergänzende Bemerkungen von meiner Seite.
- 43 Ich habe jetzt von Seiten der Kollegen als erste Wortmeldung den Kollegen Bodu. Bitteschön.“
- 44 **Sebastian Valentin Bodu:**⁵
- 45 „Ja, danke. Ich habe eine sehr kurze Frage: Sind Sie damit einverstanden bzw. was halten Sie von der Gründung eines spezialisierten Gerichtes beim Europäischen Gerichtshof, spezialisiert auf das geistige Eigentum? Danke.“
- 46 **Benoît Battistelli:**⁶
- 47 „Ja, ich bin ein klarer Befürworter dieses Projekts, denn ich denke, es ist notwendig. Ich wiederhole mich da gern, denn im Moment haben wir ein System, das unvollständig ist. Wir haben ein einheitliches Patent, das in allen Ländern der Europäischen Union Gültigkeit hat, ja sogar darüber hin-

⁵ Übersetzung des rumänischsprachigen Originalbeitrags, ab 11:25:13 Uhr.

⁶ Übersetzung des französischsprachigen Originalbeitrags, ab 12:25:36 Uhr.

Teil B:

Originalsprachliche Fassung

1 **Legal Affairs Committee meeting on 2 December 2010:**¹

Exchange of views with Benoît Battistelli, President of the European Patent Office

Statements were made by the following individuals:

- Klaus-Heiner Lehne (EPP group, subsequently appointed as rapporteur on the Agreement for the court system),
- Benoît Battistelli (President of the European Patent Office),
- Sebastian Valentin Bodu (EPP group),
- Christian Engström (Group of the Greens/European Free Alliance),
- Tadeusz Zwiefka (EPP group),
- Raffaele Baldassarre (EPP group, subsequently appointed as rapporteur for the Regulation on the translation regime).

2 **Klaus-Heiner Lehne:**²

3 „Dann darf ich jetzt ganz herzlich in unserer Mitte Herrn Benoît Battistelli begrüßen, den Präsidenten des Europäischen Patentamtes. Wir werden ja in absehbarer Zeit auch wieder hier intensiv uns mit Patentgesetzgebungsfragen zu befassen haben. Deswegen ist es sehr schön, dass Sie heute bei uns sind. Ich würde vorschlagen, dass Sie direkt anfangen und vielleicht ein bisschen etwas über das, was Sie sich von uns wünschen, berichten. Danach ist dann die Gelegenheit für Fragen und für Äußerungen der Kollegen. Biteschön, Sie haben das Wort.“

4 **Benoît Battistelli:**³

5 “Merci beaucoup, Monsieur le Président, et bonjour, Mesdames et Messieurs les membres du Parlement européen. Je vous remercie de me donner cette possibilité de m’exprimer devant vous. Je voudrais rapidement vous rappeler ce qu’est l’Office européen des brevets, ensuite évoquer les progrès qu’il faut, à mon sens, réaliser pour avoir un système européen de brevets plus efficace, plus performant, et puis, peut-être, également évoquer le rôle de l’Europe en tant que global player dans le monde des brevets. Ensuite, je serai très heureux de répondre à vos questions.

6 Alors, permettez-moi d’abord de rappeler que si nous nous intéressons aux brevets, ce n’est pas simplement pour le plaisir d’avoir des brevets, mais c’est parce que les brevets constituent un outil juridique qui est utile pour la vie économique, est utile pour l’économie. C’est donc cette conception de

¹ www.europarl.europa.eu/ep-live/en/committees/video?event=20101202-1030-COMMITTEE-JURI (from 11:59:10 of the broadcast, last access on 20/11/2015).

² Transcript of the German original speech, from 11:59:10 of the session recording.

³ Transcript of the French original speech, from 11:59:44.

l'utilité économique des brevets qui nous guide. Est c'est un outil économique utile à deux points de vue: D'abord, parce qu'il favorise l'innovation, il protège l'innovation, mais aussi – c'est un aspect qui est également extrêmement important pour nous – il diffuse et facilite la diffusion de l'information technique et scientifique. Et ces deux volets doivent être équilibrés, on doit trouver un équilibre entre l'intérêt du détenteur de brevet et l'intérêt des tiers qui sont l'ensemble des autres acteurs économiques mais aussi la société de manière générale, en matière de diffusion de l'information.

- 7 Alors, quelle est la situation? L'Office européen des brevets est une organisation internationale qui a été créée il y a plus de 35 ans sur la base d'un traité qui..., ce traité s'appelle la Convention européenne des brevets, qui au départ réunissait sept États membres, et nous sommes maintenant 38 États membres, qui comprennent les 27 États membres de l'Union européenne plus onze autres pays, tels que, par exemple, la Suisse, la Turquie, la Norvège, l'Islande, donc c'est une Europe au sens large du terme, plus un certain nombre de pays des Balkans. Cette extension géographique est en soi déjà un indice de succès. Si beaucoup de pays souhaitent rejoindre l'Office européen des brevets, c'est parce que celui-ci est considéré comme un succès.
- 8 Autre information sur ce que nous sommes: nous employons, à l'heure actuelle, 7.000 personnes, dont 4.000 ingénieurs, hautement qualifiés dans l'ensemble des domaines technologiques, et nous travaillons sur quatre sites différents: le siège est à Munich, nous avons un établissement très important à La Haye et également des bureaux à Berlin, à Vienne et à Bruxelles. Enfin, nous avons un budget annuel de 1.600.000.000 d'euros, entièrement autofinancé, c'est à dire provenant des redevances versées par nos clients, par nos utilisateurs, par nos usagers, et sans aucune contribution publique, qu'elle soit nationale, européenne ou internationale.
- 9 En termes de volume d'activité, nous enregistrons à peu près 210.000, 220.000 demandes de brevet par an. Et nous délivrons 55.000 à 60.000 brevets par an. Voilà les chiffres. Alors ces chiffres, nous avons connu une légère baisse en 2009, liée évidemment à la conjoncture économique et financière, et l'augmentation des demandes a repris à partir de début 2010, nous en sommes à l'heure actuelle à +5% par rapport à la même période de l'an dernier.
- 10 Il est important aussi que vous sachiez que dans la procédure qui conduit à la délivrance d'un brevet il y a plusieurs phases, et la première phase, celle de la recherche, recherche d'antériorité, est la plus importante, parce que c'est celle qui permet de déterminer si une invention est vraiment nouvelle ou pas. Et pour ce critère de nouveauté, nous cherchons dans l'ensemble des bases de données, l'ensemble des informations disponibles, ce qu'on appelle l'état de l'art antérieur.

- 11 Et cette première recherche est, je dirais, le point fort de la procédure OEB, et nous donnons cette première recherche avec une opinion écrite sur la brevetabilité de l’invention dans un délai de six mois après la demande. Ceci est une des performances qui nous place au premier rang mondial à la fois quant à la qualité de la recherche et quant aux délais dans lesquels elle est fournie. Et c’est ce rapport de recherche très complet qui permet ensuite au déposant, à l’entreprise qui a déposé un brevet, de décider si elle va continuer la procédure ou pas. Voilà très globalement ce que nous sommes et ce que nous faisons.
- 12 Alors, je pense qu’il y a des progrès à faire, il y a des améliorations à apporter, à la fois en interne, à l’OEB, et en dehors de l’OEB. Alors, en interne, à l’OEB, les progrès sont les suivants, ou les défis, plutôt, sont les suivants: il nous faut maintenir et, s’il est possible, renforcer la qualité des brevets que nous délivrons. La qualité, ça veut dire que nous appliquons de manière rigoureuse les critères de brevetabilité, et que quand nous délivrons un titre, c’est un titre qui est juridiquement solide. C’est ça, la qualité. Nous ne nous prononçons pas sur la valeur économique ou la valeur financière d’un brevet. Ça, c’est le travail des entreprises, c’est le travail des entrepreneurs, ce n’est pas notre travail. Notre travail, c’est de délivrer un outil qui soit juridiquement solide.
- 13 Et de ce point de vue, un chiffre qui est tout de même très intéressant: en Europe, il y a simplement 2‰ des brevets qui sont contestés devant les tribunaux pour la validité du brevet. Alors, si vous prenez le système américain, la proportion est de 10% des brevets délivrés par notre collègue, l’office américain, qui sont contestés devant les tribunaux. Voilà pour la qualité.
- 14 Ceci dit, la qualité implique naturellement de disposer d’un personnel hautement qualifié, j’ai parlé des 4000 ingénieurs que nous avons, qui couvrent l’ensemble des champs technologiques. Il faut surtout du personnel qui soit multilingue nous avons trois langues de travail: anglais, français, allemand – donc ils sont capables de travailler dans ces trois langues. Donc, il y a un effort constant à la fois de recrutement et de formation.
- 15 Mais il faut aussi leur fournir les outils informatiques les plus performants, et ceci implique des investissements importants. Nous gérons, par exemple, des bases de données ouvertes au public, dans la perspective de la diffusion de l’information à travers notre site Espacenet, qui comprennent plus de 70.000.000 de documents. Donc, il faut des outils puissants, il faut des moteurs de recherche puissants, donc ceci implique des investissements importants.
- 16 Donc, la qualité, c’est notre priorité numéro 1. Deuxièmement, nous voulons maîtriser nos coûts. Nous avons un budget, je l’ai dit, de 1.600.000.000 d’euros, que nous finançons entièrement, et donc, il est ... il n’est pas question, ce serait la solution de facilité, d’augmenter sans fin le niveau des redevances, je pense qu’elles ont atteint un niveau élevé, et que donc il ne

serait pas économiquement justifié d'augmenter les redevances, c'est-à-dire faire payer plus cher le brevet pour les entreprises européennes.

- 17 Ceci veut dire donc que nous devons globalement être capables de nous financer avec ce niveau de recettes. Et donc, il n'y a pas 36 solutions, si vous voulez maintenir la qualité, faire face à un accroissement d'activité et maîtriser vos coûts, eh bien, il faut accroître notre efficacité, c'est ce que nous nous emploierons à faire.
- 18 Alors, maintenant, si je passe aux défis externes: le système européen des brevets est déséquilibré. Il est assis sur une jambe alors qu'il devrait être assis sur deux jambes. Il est assis sur une jambe, c'est-à-dire un système centralisé de délivrance des brevets qui sont théoriquement valables dans les 38 États membres, il suffit pour cela que le titulaire désigne les pays dans lesquels il souhaite que son brevet soit valable. Simplement, le problème, c'est qu'une fois qu'il est désigné, par exemple en Allemagne, en France, aux Pays-Bas, en Italie, en Espagne, en Roumanie, etc., une fois qu'il est délivré, il devient un brevet national. Et à ce moment-là, sa vie après la délivrance est réglée par les règles nationales, par la législation nationale. Et surtout, en cas de contestation, il doit ... il relève des tribunaux nationaux.
- 19 Donc, vous avez ce paradoxe, vous avez un brevet délivré de manière centrale, dans le cadre d'une procédure unique, mais ensuite pour sa vie, eh bien, il va dépendre, par exemple, si vous êtes confronté à une contrefaçon, eh bien, il va vous falloir faire un procès dans chacun des pays dans lesquels vous êtes protégé pour faire reconnaître vos droits. Donc, naturellement ceci implique perte de temps, perte d'argent et risque de décisions juridictionnelles divergentes, c'est arrivé dans le passé à plusieurs reprises. C'est la raison pour laquelle nous sommes, à l'OEB, très favorables à la création d'un brevet de l'Union européenne et très favorables à la création d'un système juridictionnel centralisé qui permette d'instaurer ... de même qu'il y a une seule procédure de délivrance, il y aura un seul jugement qui s'appliquera sur l'ensemble du territoire de l'Union européenne.
- 20 Nous ne sommes pas, en tant que tels, participants à la négociation, celle-ci est de la responsabilité des instances dirigeantes de l'Union européenne, la Commission, le Conseil des ministres, le Parlement européen. Mais nous sommes étroitement impliqués, puisque le choix qui est fait, avec la proposition actuellement sur la table du Conseil des ministres, c'est que le futur brevet de l'Union européenne sera un brevet européen, délivré par l'Office européen et suivant les règles de la Convention européenne des brevets.
- 21 Et dans la proposition actuelle, on va assez loin dans cette logique puisque toute demande, toute qui nous sera faite, sera traitée de la même manière et on ne se posera pas la question de savoir si c'est pour un brevet de l'Union européenne ou si c'est pour un brevet européen. On fera tout le processus de délivrance exactement de la même manière, et c'est à la fin, au moment de la délivrance du brevet, que le déposant pourra choisir: un brevet de l'Union européenne ou un brevet européen classique.

- 22 Et donc, le brevet de l’Union européenne, il aura comme différence qu’il désignera de manière automatique l’ensemble du territoire des États membres. Et donc, ce brevet n’aura pas besoin d’être validé dans les 27 États, automatiquement il couvrira l’ensemble des États membres. Donc, nous pensons que ce brevet est nécessaire, mais à condition qu’il apporte un plus aux entreprises, et ceci veut dire qu’il doit être d’un coût raisonnable, d’où le problème de l’équilibre à trouver avec les traductions, avec le problème des traductions, et nous pensons qu’il faut qu’il soit un brevet à un coût qui soit comparable à celui du brevet européen, sans ça, il ne sera pas utilisé par les entreprises, tout simplement, puisque l’idée est de leur maintenir le choix entre ces deux outils de protection.
- 23 Au niveau de l’OEB, nous sommes prêts à faciliter, d’un point de vue technique, les discussions. C’est la raison pour laquelle nous développons un programme dit de traduction automatique. Vous savez qu’il existe des technologies qui permettent de traduire de manière automatique les documents. Et ces traductions sont d’autant meilleures qu’elles s’appuient sur des bases linguistiques riches et variées, ce qu’on appelle les corpora. Or, précisément dans le domaine des brevets, nous avons la chance de disposer de milliers de brevets qui ont été traduits par des personnes qualifiées au fil des années. Et donc, si nous réunissons, par exemple, tous les brevets qui ont été traduits en estonien, ou en bulgare, ou en roumain, et que nous les comparons aux brevets en anglais, et que nous appliquons les technologies de traduction automatique, nous avons de grandes chances d’aboutir à des traductions qui permettent de comprendre le contenu de ces brevets.
- 24 C’est la raison pour laquelle nous avons signé, il y a deux jours donc c’est vraiment d’actualité, un accord de partenariat avec la plus grande entreprise qui dispose des meilleures technologies sur le marché, qui est Google, c’est un partenariat, je le précise tout de suite, non exclusif. Et ce partenariat a pour but de développer un outil de traduction qui sera spécifique, qui sera dédié aux brevets. Et cet outil de traduction sera mis à disposition gratuitement du public, sur le site de Google et sur le site de l’OEB.
- 25 Il s’agit donc d’offrir un outil qui permet à l’étudiant, au chercheur, à la PME d’avoir accès au contenu des brevets, en surpassant la barrière de la langue. Mais, naturellement, la mise à disposition de cet outil peut aussi aider les discussions au niveau de l’Union européenne en ce qui concerne le brevet de l’Union européenne. Notre ambition est que l’ensemble des langues de l’Union européenne soient couvertes, dans un premier temps, à partir et vers l’anglais, dans un délai de deux à trois ans, donc dans un délai extrêmement rapide. Et puis, après, nous passerons aux autres langues, l’allemand et le français.
- 26 Voilà donc, ce que je peux dire sur ces sujets d’actualité, vous serez directement concernés, mais je suis naturellement à votre disposition si vous souhaitez approfondir tel ou tel point. Parmi les challenges, les défis, auxquels il nous faut apporter des réponses, il y a aussi, à mon sens, l’accès facilité, l’accès au brevet européen, pour les PME. Je pense que le brevet européen, à l’heure actuelle, est insuffisamment utilisé par les PME, et il

nous faut donc faciliter cet accès. Le brevet de l'Union européenne sera certainement un moyen de le faire. La stabilité de nos tarifs également. Mais peut-être faut-il envisager des mesures plus spécifiques.

- 27 Si je prends le cas français, par exemple, parce qu'avant d'être président de l'Office européen des brevets j'étais directeur général de l'Institut français de la propriété industrielle, nous avons mis en oeuvre une politique de tarifs réduits pour les PME, 50% de réduction sur les tarifs de l'office français, c'est un signe, c'est une mesure en faveur des PME. Je pense que ceci relève beaucoup plus de la politique sur l'Union européenne ou des États membres que de l'Office européen des brevets, mais je crois être dans mon rôle en soulignant la nécessité de développer une politique dans ce domaine.
- 28 Enfin, je voudrais souligner un point, et ce sera le dernier, Monsieur le Président: Je pense qu'il est important de se rendre compte que, grâce à l'OEB, grâce à cette capacité que l'Europe a eue de créer un office commun où nous avons mis ensemble nos compétences, réuni nos forces, eh bien, l'Europe est un acteur qui est écouté dans le monde des brevets. Nous parlons d'une seule voix dans le monde des brevets et donc, nous sommes écoutés.
- 29 Quelques exemples rapidement: nous avons développé des outils électroniques qui sont devenus des standards mondiaux. Plus de 40 offices dans le monde utilisent le même moteur de recherche que l'Office européen des brevets. Et ce sont des offices aussi variés que l'office chinois, l'office canadien, l'office brésilien, etc. Nous avons ... nous sommes des acteurs actifs dans le cadre de deux structures, une qu'on appelle la trilatérale, qui réunit américains, japonais et européens, et une dans le cadre de ce que l'on appelle «IP5» qui réunit les trois mêmes, mais qu'on vient d'étendre à des acteurs qui sont devenus majeurs, à savoir la Corée et la Chine.
- 30 Nous discutons technique dans ces instances, mais notre point de vue est écouté et reconnu. Un exemple: Nous venons de convaincre l'office américain des brevets d'adopter le système européen de classification des dossiers, des brevets. Je ne veux pas entrer dans la technique, c'est compliqué, mais pour s'y retrouver dans cet ensemble de brevets, il faut les classer par technologie, par ... et donc, c'est une structure assez complexe et aussi complexe qu'une nomenclature douanière, il y a 160.000 catégories différentes dans la classification européenne. Elle est apparue à nos collègues américains plus pertinente, plus, euh, correspondant mieux aux évolutions technologiques et ils ont décidé d'adopter notre système de classification. Naturellement, pour leur faciliter les choses, on a dit que ça allait être un projet commun, qui allait s'appeler nos plus European Patent Classification, mais Global Patent Classification, mais en fait, c'est fondé sur le système européen.
- 31 Je pense aussi que, pour être global player dans le monde, il faut accepter de participer au débat public sur les enjeux et les limites de la brevetabilité. Je pense que les offices de la propriété industrielle ont trop longtemps ...

sont restés trop longtemps peut-être confinés dans leur élément technique et ont eu du mal ou de la crainte à affronter un débat public. Et je pense qu’il faut le faire, notamment en fournissant des informations, des chiffres, des données qui soient aussi complètes et aussi précises et aussi objectives que possible.

- 32 Nous venons de le faire, à l’Office européen des brevets, sur un sujet hautement sensible qui est celui des technologies vertes. Nous venons de publier une étude, que d’ailleurs j’ai eu l’honneur de présenter à vos collègues de la commission environnement il y a quelques semaines ici même, dans ce bâtiment, étude que nous n’avons pas faite seuls, nous l’avons faite avec des partenaires, notamment le programme des Nations Unies pour l’environnement et une ONG qui est compétente en matière de développement durable, donc à priori des partenaires qui n’étaient pas forcément sur la même ligne que nous, office des brevets. Et en travaillant à trois sur ce sujet des technologies vertes, eh bien, on s’aperçoit, par exemple, qu’un certain nombre de technologies sont maîtrisées par des grands pays émergents, et non pas uniquement par les européens. Le Brésil, la Chine, l’Inde, sur certaines niches technologiques, dans le domaine de l’énergie éolienne, dans le domaine de l’énergie solaire, eh bien, ont déposé des brevets qui ont une dimension mondiale et donc, sont parfaitement compétitifs à cet égard.
- 33 Je pourrais citer d’autres exemples, mais je pense que cette participation aux débats publics à notre place qui est celle de fournisseur d’informations et non pas de decision maker, ça c’est le rôle des organes législatifs et des responsables, d’autres sujets, c’est par exemple, la directive biotechnologie que nous appliquons à l’Office européen des brevets, et d’autres exemples de ce genre.
- 34 Voilà, Monsieur le Président, pour conclure, je dirais que l’OEB, depuis 35 ans qu’il existe, a su développer une capacité à traiter les demandes de brevet qui en font un succès de la construction européenne. Ce n’est pas..., nous ne sommes pas dans le cadre communautaire, mais nous sommes tout de même une organisation européenne, et je pense que l’on peut dire que c’est un succès pour l’Europe que d’être capable d’être entendu au niveau mondial de cette manière. Et c’est un succès pour nos entreprises. Quand nous sommes capables de faire en sorte que des pays, dans le cadre de la coopération technique, eh bien, reprennent nos conceptions, appliquent nos méthodes, c’est une façon de faciliter pour nos entreprises une protection pour leurs inventions dans ces pays-là.
- 35 Donc, nous continuerons dans ce sens et nous espérons que le système européen des brevets qui, pour l’instant, ne repose que sur une jambe, la délivrance centralisée des brevets – c’est une position qui devient un peu inconfortable – eh bien, reposera bientôt sur deux jambes, avec un brevet de l’Union européenne, et une Cour, un tribunal compétent pour les brevets de l’Union européenne sur l’ensemble du territoire de l’Union européenne. Je vous remercie de votre attention et je serai très heureux de répondre à vos questions.”

36 **Klaus-Heiner Lehne**⁴

37 „Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident. Ich denke, wir schätzen es auch
sehr, dass das Europäische Patentamt sich in dieser Frage in unsere Aktivi-
täten hier in der Europäischen Union mit engagiert [sic]. Denn in der Tat,
viele hier sind auch auf den Sachverstand mit angewiesen.

38 Es ist ja auch eine ganz interessante Konstruktion, die da seit einigen Jahren
überlegt wird, indem man eine außerhalb der Union angesiedelte Einrich-
tung sozusagen beleiht auch mit der Ausführung von Aufgaben, die sich
aus der EU-Gesetzgebung heraus ergeben. Das ist ein ganz neues Element.
Schon damals, im Jahre 2001, das ist jetzt ja schon einige Zeit her, hatte
damals Kommissar Bolkestein den Vorschlag für ein einheitliches EU-
Patent gemacht, und das Parlament hat damals – damals war die Kollegin
Palacio noch Berichterstatterin hier – in seiner Stellungnahme einen Vor-
schlag gemacht, von dem heute viele Elemente in der Ratsdiskussion wie-
der auftauchen.

39 Aber Sie kennen ja die aktuelle Situation, wie sie zur Zeit herrscht. Im Rat
unterhält man sich zur Zeit noch intensiv über die Frage der Sprachenrege-
lung, was übrigens viel mit dem Kostenproblem zu tun hat, Sie sprachen
das Stichwort Mittelstand an. Da hört man ja, dass es zur Zeit ernsthafte
Überlegungen gibt, gegebenenfalls im Wege eines „Enhanced Procedure“
hier voran zu gehen, da wird man die Entwicklung abwarten müssen.

40 Beim Bereich der Verordnung ist von Seiten des Parlaments ja bereits zu
Beginn dieser Legislaturperiode signalisiert worden, dass wir bereit sind,
auf der Basis der Ratseinigigung, die unter schwedischer Präsidentschaft er-
folgt ist, hier die Arbeiten fortzusetzen. Wobei wir natürlich auch darauf
warten, dass das dann in Gestalt eines konkreten Vorschlages – entweder in
Gestalt eines gemeinsamen Standpunkts des Rates oder in Gestalt eines
Kommissionsvorschlages – dann auch uns wieder zugeleitet wird und hier
sozusagen auch für uns wieder das Licht der Welt erblickt.

41 Dann sind wir ja noch offen bei der Frage, was der Europäische Gerichtshof
mit der Thematik des Gerichtsstandswesens macht, das ist in der Tat ja ein
ganz entscheidendes Problem. Ich teile Ihre Ansicht, dass wir zumindest in
der letzten Instanz eine Zentralisierung brauchen. Es wäre natürlich darüber
hinaus auch hilfreich – denn das ist im Palacio-Bericht damals auch schon
angesprochen worden –, wenn der spezifische Sachverstand, der in einer
Reihe von Mitgliedsstaaten vorhanden ist, auch in ein dezentrales System,
das der endgültigen Entscheidung in zweiter Instanz auf europäischer Ebe-
ne dann vorgreift, wenn dann möglicherweise dieser Sachverstand auch
schon mitgenutzt werden könnte. Denn da gibt es ja bereits umfangreichen
Sachverstand auf der nationalen Ebene, der nur in ein solches europäisches
System angemessen integriert werden müsste.

⁴ Transcript of the German original speech, from 12:21:57.

- 42 Das sind die offenen Fragen, mit denen sich der europäische Gesetzgeber seit 2001 herumschlägt und mit denen er bisher nicht zu einer Lösung gekommen ist. Aber ich wage mal zu behaupten, es hat ja auch schon totere Phasen der Diskussion gegeben, dass wir langsam aber sicher am Ende des Tunnels, wobei der Tunnel noch sehr lang ist und sehr eng ist, Licht sehen und es hier jetzt doch Gott sei Dank offenbar das Interesse aller beteiligten Institutionen und Träger gibt, doch irgendwo mal am Ende zu einer vernünftigen Lösung zu kommen. Denn eigentlich ist es ein Witz, dass wir seit 1992 behaupten, wir hätten einen Binnenmarkt, aber dass wir im Bereich der geistigen Schutzrechte, besonderes beim Patent, immer noch kein einheitliches europäisches Patent erreicht haben. Das wären vielleicht einige ergänzende Bemerkungen von meiner Seite.
- 43 Ich habe jetzt von Seiten der Kollegen als erste Wortmeldung den Kollegen Bodu. Bitteschön.“
- 44 **Sebastian Valentin Bodu:**⁵
- 45 “Da, mulțumesc. Am o întrebare foarte scurtă: dacă sunteți de acord sau ce părere aveți de înființarea unui tribunal specializat în cadrul sistemului curții europene de justiție, specializat pe proprietatea intelectuală? Mulțumesc.”
- 46 **Benoît Battistelli:**⁶
- 47 “Oui, je suis tout à fait favorable à ce projet, je pense que c’est nécessaire. Je le répète, parce qu’à l’heure actuelle, nous avons un système qui n’est pas complet. Nous avons un brevet unique, valable dans l’ensemble des pays de l’Union européenne, et même plus largement, les pays de l’Organisation européenne des brevets. Mais ensuite, nous avons des juridictions nationales et donc une fragmentation du marché. Et il peut arriver que ..., il y aura un procès en contrefaçon, par exemple, où un brevet est mis en cause: Dans certains pays, on considérera qu’il y a contrefaçon et pas dans d’autres pays. Donc, le marché intérieur, de ce point de vue, est fragmenté.
- 48 Alors, la difficulté d’une cour de ce genre, c’est qu’elle doit concilier la haute technicité – parce que les procès concernant les brevets sont des procès compliqués – donc la haute technicité juridique et technique des juges et en même temps la proximité. Il faut que la PME puisse avoir accès à la justice de manière simple.
- 49 Donc je crois que la proposition qui a été élaborée par la Commission et le Conseil des ministres et qui est maintenant soumise à l’avis de la Cour de justice est une proposition équilibrée, qui prévoit en première instance une

⁵ Transcript of the Romanian original speech, from 12:25:13.

⁶ Transcript of the French original speech, from 12:25:36.